

# SWR2 Musikstunde

## 300 Jahre Karlsruhe Musik einer Stadt (1)

Von Thomas Rübenacker

Sendung: Montag, 15. Juni 2015 9.05 – 10.00 Uhr

Redaktion: Bettina Winkler

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD  
von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Musik sind beim SWR Mitschnittdienst  
in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich. Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen  
Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.  
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen  
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.  
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

## **MUSIKSTUNDE mit Trüb (Juni/1)**

300 Jahre Karlsruhe: Musik einer Stadt (1 – 5)

Verglichen mit den altrömischen Befestigungen links und rechts – etwa Basel, Heidelberg oder Trier – ist die zweitgrößte Kommune Baden-Württembergs ein Jungspund: 300 Jahre sind (fast) nichts für eine Stadt, allerdings genug, um mit Pomp ein Jubiläum zu feiern. Karlsruhe ist dieses Jahr dran, es war musikalisch nie ein europäisches Mekka, hat aber eine solide und zeitweise ausgesprochen spannende Musikgeschichte – gemäß dem Wappen „Fidelitas“, was in erster Linie „Treue“ heißt, „Verlässlichkeit“, aber eben auch „Tapferkeit“ und, in seltenen Fällen, sogar „Wagemut“. Ich bin in Karlsruhe geboren und lebe jetzt (wieder) dort, daher lassen Sie mich das Glas erheben auf „meine“ Stadt – beinahe hätte das nämlich auch mal Richard Wagner getan. Denn, entschuldigen Sie bitte den Vorgriff: Karlsruhe wäre beinahe Bayreuth geworden!

**MUSIK: Richard WAGNER, MEISTERSINGER-VORSPIEL (Ausschnitt), Wiener Philharmoniker, Georg Solti, Decca 440 606-2, 7'19**

So weit der Beginn des „Meistersinger“-Vorspiels, mit den Wiener Philharmonikern und Georg Solti. Zwischen München und Bayreuth wurde diese Oper beinahe in Karlsruhe uraufgeführt; Wagner war auf der Suche nach *einem* Bayreuth, und Karlsruhe damals in der engeren Wahl.

Zu Beginn des Jahres 1715 gab es Karlsruhe noch gar nicht, nur mehr oder weniger Wildnis, die *Hardtwald* hieß und höchstens Märchenfiguren der Brüder Grimm beherbergte, etwa die Köhlersfamilie aus „Hänsel und Gretel“ oder die sieben Zwerge aus „Schneewittchen“. Aber das nächstgelegene Fürstentum war nicht weit, das von Baden-Durlach mit dem Markgrafen Karl Wilhelm, eines der kleinsten in der ohnehin zersplitterten deutschen Adelslandschaft. Um genau zu sein: Baden-Durlach wurde Karl Wilhelm zu klein. Der Legende nach soll dieser aufgeklärte Regent bei einem Jagdausritt eingeschlafen sein und sich Karlsruhe regelrecht *erträumt* haben: „(Er träumte) von einem prachtvollen Schloss, das sonnengleich im Zentrum seiner neuen Residenz lag, die Straßen der Stadt waren gleichsam die Sonnenstrahlen. Karl Wilhelm ließ sich seine Traumstadt am Reißbrett entwerfen und gründete die nach ihm (*Carols Ruhe*) benannte Stadt Karlsruhe am 17. Juni 1715 mit der Grundsteinlegung des Karlsruher Schlosses ... Es sind insgesamt 32 Straßen und Alleen (, die sich hier um das Schloss zentrieren.) Der Grundriss erinnert an einen Fächer, weswegen Karlsruhe den Beinamen *Fächerstadt* führt.“ Die mittelalterliche Enge von Baden-Durlach wurde dadurch im wahrsten Sinne „geöffnet“ in Richtung Versailles, und Karl Wilhelm, der kunstsinnige Regent, sein eigener kleiner *Sonnenkönig*.

**MUSIK: Louis COUPERIN, CHACONNE G-MOLL, Michael Murray (Orgel), Telarc CD-80104, 2:42**

Louis Couperin, Chaconne in g-moll, eine nicht devotional karge, sondern typisch prächtige barocke Orgelmusik aus dem Dunstkreis

des *Sonnenkönigs* – des echten. Michael Murray spielte sie auf der mächtigen Cavallé-Coll-Orgel der Symphony Hall von Boston. Ein Instrument freilich, seit dem 19. Jahrhundert noch „prächtiger“ gemacht von der US-amerikanischen Firma Walker.

Dass der „Traum von Versailles“ wohl doch nur ein Stück *urban legend* ist, ein Stück Stadtfolklore, ausgeschmückt selbst über die wenigen Jahrhunderte hin, lässt sich nachlesen in Dieterles „Geschichte deutscher Duodez-Fürstenthümer“: Der Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach habe erstmal „nur“ ein Jagd- und Lustschloss geplant gehabt, mit anderen Worten: *Carol* wollte tatsächlich seine *Ruhe*. Schreibt Joachim Draheim: „(Die neue Residenz) wurde sehr bald zum Zentrum einer neuen Stadt ... Durch die großzügige Gewährung von Religionsfreiheit, Steuer- und anderen Privilegien verstand es der Markgraf – ein friedliebender Freund des Theaters, der Oper, vor allem aber des Balletts, des Gartenbaus und der Damenwelt – bis zum Jahre 1719 knapp 2.000 Einwohner in seine neue Residenz zu locken, in die er erst 1717 mit dem Hofstaat von Durlach umzog. So ist das Musikleben Karlsruhes im 18. Jahrhundert nahezu identisch mit der Musikpflege des kleinen Hofes, zumal auch Nachrichten über musikalische Aktivitäten außerhalb dieser Sphäre kaum vorliegen.“ Karl Wilhelms Amouren waren so sehr Allgemeingut, dass der Begriff *Lustschloss* fast eine Untertreibung war und sogar zeitgenössische Quellen berichteten: „An Höhe der Zahl von Mätressen – denn anders kann man die im Bleiturm des Schlosses wohnenden Kammermädchen nicht nennen – stand wohl der Karlsruher Hof oben an.“ Magdalena Wilhelmine, Karl Wilhelms

Ehegespons, zog schon gar nicht erst von Durlach nach Karlsruhe, und das unverhohlene Hallodritum des Regenten nahm ihm letztlich wohl auch den Schwedenthron: Als die schwedische Prinzessin Hedwig Sophie verheiratet werden sollte, lud man auch den Gründer von Karlsruhe nach Stockholm – um ihn dann als „unpassend“ wieder abzuservieren.

1712 war der Venezianer Giuseppe Boniventi Hofkapellmeister in Durlach geworden, ein grundsolider Musicus, der zwar nicht durch funkelnde Eigenkomposition auffiel, aber durch die phantasievolle Produktion von Karl Wilhelms Lieblingsoper, Henry Purcells Dreiaakter „Dido und Äneas“. Hier die große Abschiedsszene der Königin von Karthago mit Janet Baker, präludiert vom Rezitativ der Belinda, Patrizia Clarke. Anthony Lewis leitet das English Chamber Orchestra.

**MUSIK: Henry PURCELL, DIDO UND ÄNEAS (Schluss), 337 2966 016 und 017, 7'35**

Henry Purcell, „Dido und Äneas“, der Kulminationspunkt mit Rezitativ der Belinda und Abschiedsszene von Dido, gesungen hier von Patrizia Clarke und Janet Baker, das English Chamber Orchestra spielte, die Leitung hatte Anthony Lewis.

Der erste Karlsruher Kapellmeister von echtem Schrot und Korn war der aus einer thüringischen Musikerfamilie stammende Johann Philipp Käfer, der 1718 die Nachfolge Boniventis antrat und seine *Academie* im Westflügel des Schlosses einrichten durfte. Von

„echtem Schrot und Korn“ ist dabei ganz wörtlich zu nehmen, denn seine Lieblingsbeschäftigung war es, „Bataillen“ zu komponieren, musikalische Schlachtgemälde, die Käfer zu einem der großen Feldherrn der Zeit machten – auf dem Papier, denn statt dass ihm Kugeln um die Ohren piffen, blieb er zuhause und machte seinem Markgrafen Konkurrenz, was die Gunst der kleinen, aber feinen *Ballett-Compagnie* anging. Es war wie eine Restaurationskomödie: Der Krieg fand nur in den Betten statt. Ich kann mir schon vorstellen, dass viele der ersten Bewohner von Carlsruhe darin das Paradies auf Erden sahen.

**MUSIK: Johann Philipp KÄFER, BATAILLE, M0387978 W01, 12'50**

So herrschte einzig Krieg im Schloss von Karlsruhe: in dessen Konzertsaal, mit einer „Musicalischen Bataille“ C-dur des Kapellmeisters Johann Philipp Käfer, hier wiedergegeben vom Karlsruher Barockorchester unter Leitung von Kirstin Kares. Die Satzfolge war: Canon-Salve I, Aufzug, Völlige Attaque, Lamento derer Plesirten (also der Verwundeten), Aufzug nach Erringung des Siegs, Canon-Salve II und Schlusssaufzug.

Aus Gründen, die heute nicht mehr ganz nachvollziehbar sind, wurde Johann Philipp Käfer von seinem Dienstherrn entlassen. Da es musikalisch nichts auszusetzen gab, wurde bald gemunkelt, dass er seinem Markgrafen allzuoft ins Gehege gekommen sei, wenn es um Avancen bei der Damenwelt ging. Vor allem durch die Karlsruher *Compagnie de ballet* muss der Kapellmeister geschnitten haben wie ein heißes Messer durch Butter. Und

gerade weil es sonst so friedlich zuging bei Hofe, wachte der Regent eifersüchtig über seinen Harem – der blendend aussehende Käfer flog. Als seinen Nachfolger erkor Karl Wilhelm einen, den er gut kannte: Johann Melchior Molter stammte aus der Nähe von Eisenach, sah überhaupt nicht gut aus, war ziemlich fett und schon 1717 als Geiger in die Hofkapelle eingetreten. Ihm spendierte der Markgraf regelrecht ein Bildungs-Upgrade: Molter durfte auf Karlsruher Kosten eine Studienreise nach Italien machen, „umb in der Music mit Erlernung der italienischen Manier auch anderer Vortheil und HandGriffe sich mehrers zu habitiren“. In Venezia und in Roma traf er berühmte Kollegen wie Vivaldi, Tartini oder Alessandro Scarlatti.

In Klaus Häfners umfassender Molter-Biographie liest man, dass Molter der einzige Karlsruher Kapellmeister war, der *zweimal* antrat. 1733 streifte die „Insel der Seligen“ Karlsruhe dann doch noch ein größerer Konflikt als die Frage, wem ein Ballettmädchen seine Gunst schenkt. Der Ausbruch des *Polnischen Thronfolgekrieges* beendete abrupt die erste Blütezeit der Karlsruher Hofkapelle. Imgrunde rächte sich jetzt, dass die kleine Stadt verkehrstechnisch so günstig angelegt war: in der Nord-Süd-Richtung von Holland über Köln und Frankfurt am Rhein entlang nach Basel, in der West-Ost-Richtung von Paris nach Straßburg nach München, Salzburg und Wien. Französische Truppen besetzten eine Zeitlang Karlsruhe, der Markgraf floh ins Exil nach Basel, die Kapelle wurde aufgelöst, der Kapellmeister entlassen – Molter ging zurück nach Eisenach, ebenfalls als Hofkapellmeister. Dort komponierte er zur Trauerfeier für den am 12. Mai 1738 verstorbenen Stadtgründer Karlsruhes eine

Lamentatio namens „Opffer der Treue“ (Fidelitas!), deren Musik nicht mehr erhalten ist. Gespielt wurde sie am Grabmal des Stadtgründers, einer in Deutschland damals nicht gerade üblichen Pyramide. Auf dem heutigen Marktplatz stehend, wurde sie zum Emblem der Stadt: Pyramide und Fächer. Im Jahr 1742 kam Molter zurück nach Karlsruhe, wurde wiederum *maître de chapelle* bei Karl Wilhelms Nachfolger Karl Friedrich – und blieb das dann, bis zu seinem Tod mit 69 Jahren.

**MUSIK: Johann Melchior MOLTER, KLARINETTENKONZERT Nr. 1**

**...M0344626 W03, 11'20**

(Absage)